

Porträt Gertrud Kohli

Gertrud Kohli ist Künstlerin aus Berufung, aber auch eine praktische, tatkräftige Frau, die oft die Interessen ihrer Familie über die eigenen gestellt hat. Dennoch ist ihr künstlerischer Werdegang als Malerin geradlinig und ohne Brüche.

Von Shusha Maier

Weltgewandt und erdverbunden



Ein «Fiimöckeli» war sie als Kind, klein und zart – und das war im bäuerlich geprägten Ruggell der 50er-Jahre beileibe kein Vorteil. Da hatte man lieber starke, robuste Frauen, die zupacken konnten. Doch Gertrud Kohlis Vater bezweifelte, dass seine kleine Tochter je richtig zupacken wird können – ein Glück für das Mädchen, denn wohl nur deshalb bekam sie die Möglichkeit, den Realschulabschluss zu machen.

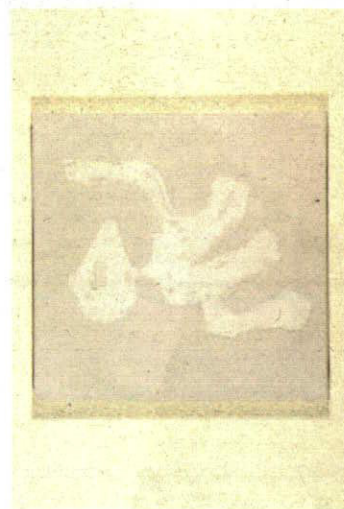
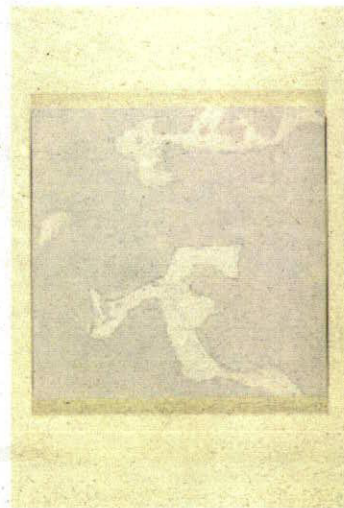
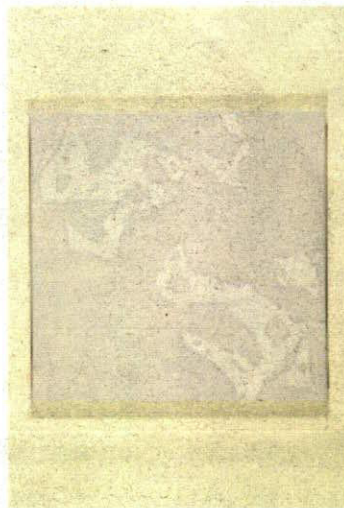
Schon in der Realschule in Eschen ist die Malerin Gertrud Kohli durch ihr Talent zum Zeichnen aufgefallen: «Mein Zeichenlehrer Bühler, dr'lehr büaler, hat mich nicht nur ermuntert und unterstützt, sondern mir auch die Augen für die Kunst geöffnet», erinnert sich Gertrud Kohli.

Dass sie selbst einmal Künstlerin werden würde, erschien ihr allerdings zu dieser Zeit noch sehr unwahrscheinlich. Und auch bei Büchels zu Hause hätte ein solcher Berufswunsch kaum Zustimmung gefunden.

Allerdings ist auch Gertrud Kohli eine

überaus praktisch und pragmatisch veranlagte Frau, die es sich schon in jungen Jahren zur Pflicht gemacht hatte, ihr Leben auf eine solide berufliche Basis zu stellen. Das hiess zuerst einmal das Handelsdiplom zu machen, Fremdsprachen zu lernen – um schliesslich auf Umwegen zur Kunst zu gelangen, ist man da geneigt zu denken. Ganz richtig ist das nicht, denn es war ausgerechnet ein Fremdsprachenpraktikum bei einer kunstsinnigen Familie in Philadelphia, das Gertrud Kohli den Eintritt in die Welt der schönen Künste ermöglichte. «Die Familie ermöglichte mir Theater- und Opernbesuche und den Eintritt in alle wichtigen Museen.» Noch heute gerät Gertrud Kohli ins Schwärmen, wenn sie von dieser Zeit erzählt; von New York der 60er-Jahre – das ist Hans Hofmanns «markante Farbfanfare» und Jackson Pollocks «quecksilbriges Farbengewirr», Mark Rothkos weich konturierte Rechtecke und Elsworth Kellys monochrome Farbfeldmalerei, das sind William de Kooning und Joan Mitchell, Jasper Johns und Barnett Newman. Das ist der Siegeszug des Ab-

strakten Expressionismus und nicht zuletzt die Erfindung der Pop-Art durch Andy Warhol, das sind die Happenings und die Minimal Art, aber auch die Treffpunkte im Artists Club oder die Eröffnung des Guggenheim. Die Stadt wird in dieser Zeit Zentrum nicht nur der amerikanischen Kunst, sie wird zum Mittelpunkt der Gegenwartskunst: New York City als «New Art City». «Ich habe alles, was ich damals gesehen und gehört habe, aufgesaugt wie ein Schwamm», sagt Gertrud Kohli, denn Liechtenstein sei damals, was Kunst- und Kultur angeht, eine regelrechte Ödnis gewesen. Keine Musikschule, keine Bibliothek, kein Theater, kein Museum. An Unterstützung für musisch Begabte sei gar nicht zu denken gewesen, geschweige denn an ein Stipendium. «Die Familie aber, bei der ich in Amerika gelebt habe, hat meine Neigungen nicht nur erkannt, sondern auch sehr tatkräftig unterstützt. Dank ihrer Hilfe konnte ich an der S. Fleisher Art Memorial in Philadelphia Kunst studieren und mich theoretisch mit Kunst auseinandersetzen.» Gut ausgerüstet mit theoretischem Wissen und viel





praktischer Erfahrung, gesammelt in ihrer Begegnung mit klassischer und zeitgenössischer Kunst in den vielen Museen und Ausstellungen, die sie besuchte, wo sie zeichnete, malte und schrieb, kehrte Gertrud Kohli Anfang der 70er-Jahre nach Liechtenstein zurück. «Ich hatte zu dem Zeitpunkt auch genug von der Theorie; ich wollte Praxis, wollte arbeiten.» Künstlerisch arbeiten aber konnte Gertrud Kohli in Liechtenstein nicht zuletzt aus ganz praktischen Gründen eher als in New York oder auch in St. Gallen oder Bern, wo sie vor ihrer Rückkehr lebte; denn es sind die Natur, die Landschaft, das Riet, aus denen sie ihre Inspirationen

und auch ihre Kraft schöpft. Ihr Werk zeigt deutlich ihre Verbundenheit zur Scholle und ihre Ehrfurcht vor der Natur. «Zuerst ist das Menschsein, dann das Werk, die Malerei.», schreibt sie in ihrem Buch «Momente», «Verantwortung dem Nächsten, der Familie gegenüber ...». Da sie diese familiären und damit verbunden auch materiellen Verpflichtungen sehr ernst nimmt, heisst dies für Gertrud Kohli, dass sie sich nicht immer in dem Masse der Malerei widmen konnte, wie es ihr lieb gewesen wäre.

Ihr Vater irrte sich: Gertrud Kohli ist zwar eine kleine Frau, aber eine, die den

noch richtig zupacken kann. Lebhaft, vif und praktisch veranlagt zog sie ihre Töchter gross und sorgte oft genug auch für den finanziellen Unterhalt der Familie. Und trotz all dieser Verpflichtungen ist Gertrud Kohli ihren künstlerischen Weg gegangen, allein und ohne jegliche Unterstützung von öffentlicher Hand, dennoch unbeirrbar, geradlinig und konsequent. Dabei hat sie auch für Ausstehende klar nachvollziehbare Entwicklungsschritte gemacht, die es ihr ermöglichen, zu einer eigenen Bildsprache zu finden, in der seit all den Jahren, Natur und Menschen stets als Leitmotiv zu finden sind.